

Stadtteilrundgang durch das jüdische Ostend in Frankfurt

Zielgruppe:

Klasse 9 bzw. Jahrgangsstufe 12 (Nationalsozialismus/Holocaust)

Anfahrt:

U-Bahn Linie 6 und 7, Haltestelle Zoo, dann Fußweg 5 Minuten zum Hochbunker an der Friedberger Anlage

Zeitbedarf:

3-4 Stunden

Kosten:

öffentliche Verkehrsmittel Frankfurt

Beschreibung/Angebote:

Dieser Stadtteilrundgang führt zu Orten jüdischen Lebens in Frankfurt, Stationen der Verfolgung und Vernichtung von jüdischen Frankfurtern in der Zeit des Nationalsozialismus.

Der Rundgang beginnt mit dem **Hochbunker** an der Friedberger Anlage 5/6. Er steht an der Stelle der Synagoge der Israelitischen Religionsgesellschaft, die am 9. November 1938 während der Reichspogromnacht niedergebrannt wurde. Die Synagoge war die größte in Frankfurt und galt als eine der schönsten in Deutschland. Die Nationalsozialisten errichteten an ihrer Stelle den heute noch vorhandenen Hochbunker, der von Zwangsarbeitern errichtet wurde. Im Bunker fand die Frankfurter Bevölkerung Zuflucht während der Luftangriffe auf die Stadt im Zweiten Weltkrieg.

Vor dem Bunker ist ein kleines **Mahnmal für die Synagoge** zu besichtigen.

Im Bunker ist die **Ausstellung „Ostend – Blick in ein jüdisches Viertel“** (Termin und evtl. Führung vereinbaren, s.u.) anzuschauen, die wesentliche Teile einer im Jahr 2000 im Jüdischen Museum gezeigten Ausstellung beinhaltet. Die Ausstellung gibt einen Einblick in die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen des Stadtteils Ostend, in dem um 1930 ca. ein Drittel der Frankfurter Juden lebte. Um 1910 waren etwa 40 Prozent des Viertels Juden. Hier gab es viele jüdische Einrichtungen, wie Schulen oder Krankenhäuser. Die Führung durch die Ausstellung dauert ca 60-90 Minuten. Für einen längeren Aufenthalt in der Ausstellung sind auch Arbeitsaufträge an einzelne Schülergruppen möglich zu einzelnen Abteilungen der Ausstellung.

Vom Hochbunker geht es zur **Gedenkstätte Börneplatz** (Fußweg ca. 15 Minuten), wo entlang der Battonstraße in die Mauer des alten jüdischen Friedhofes die Namensschilder (kleine Blöckchen) der etwa 11000 deportierten Frankfurter Juden eingelassen sind. Angegeben ist das Geburts- und das Sterbedatum sowie, soweit bekannt, der Ort der Ermordung. Die Namensschilder sind alphabetisch geordnet, so dass man z.B. das Namensblöckchen von Anne Frank (Sterbeort: Bergen-Belsen) lokalisieren kann. Hinter dem ehemaligen Stadtwerkegebäude, in dem sich auch das Museum Judengasse befindet, sind im Boden die Umrise der ehemaligen Synagoge am Börneplatz markiert, die ebenfalls in der Reichspogromnacht zerstört wurde. An der Wand des Stadtwerkegebäudes hängt eine Gedenktafel in englischer Sprache, sie wurde auf Anordnung der damaligen US-amerikanischen Besatzungsmacht angebracht (deshalb auch in englisch).

Vom Börneplatz bietet sich jetzt ein Gang zur **ehemaligen Großmarkthalle** an der Sonnemannstraße (ca. 15-20 Minuten) an. Hier baut die Europäische Zentralbank (EZB) ihr neues Bürohochhaus, das auch die Großmarkthalle einbezieht. In der Großmarkthalle wurden von Oktober 1941 ca. 6000 Frankfurter Juden in den Kellerräumen zusammengetrieben und über die Gleisanlagen mit Zügen in Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert. Wenn die Schülerinnen und Schüler zur Großmarkthalle gehen, können sie darauf aufmerksam gemacht werden, dass die jüdischen Einwohner seinerzeit mit nur wenigen Habseligkeiten den gleichen Weg gingen. Auf dem Weg kann man die SuS evtl. auch auf „**Stolpersteine**“ aufmerksam machen, die vor manchen ehemaligen Wohnhäusern von jüdischen Frankfurtern in den Bürgersteig eingelassen wurden. Auf ihnen sind Namen sowie Lebens- und Sterbedaten vermerkt (eine Liste der Adressen findet sich auf der Website www.frankfurt.de und dann unter „Suche“ das Wort „Stolpersteine“ eingeben. Ein Stolperstein findet sich z.B. direkt in der Nähe der Gedenkmauer Börneplatz in der Stoltzestraße 14). An der Großmarkthalle gibt es zur Zeit nur eine Gedenktafel, die aber nicht zugänglich ist, weil sie auf dem Gelände der EZB ist. Geplant ist eine kleine Gedenkstätte außerhalb des EZB-Geländes im ehemaligen Stellwerk, einem ausgebauten Pfeiler der Rampe zur Deutschherrn-Eisenbahnbrücke. Von der nahegelegenen U-Bahnstation „Ostbahnhof“ kann die Rückfahrt erfolgen.

Kommentar:

Dieser Rundgang vermittelt den SuS sehr anschaulich, dass sich unmittelbare historische Spuren noch heute im Stadtbild wiederfinden. Zugleich wird deutlich, wie die nationalsozialistische Judenverfolgung und –vernichtung die Menschen – unter den Augen ihrer Mitbürger - mitten aus ihrem Alltag herausriss.

Material:

Zur Ausstellung im Hochbunker gibt es den Katalog der Ausstellung. Außerdem gibt es ein pädagogisches Begleitheft zur Ausstellung, das aber vergriffen ist. Ein Exemplar gibt es aber bei Frau Leuschner von der „Initiative 9. November.“ Ergänzende Informationen (z.B. Zeitzeugenberichte) gibt es auch im Oskar- und Emilie Schindler-Lernzentrum des Jüdischen Museums Frankfurt, dort wird auch die Datenbank der deportierten jüdischen Frankfurter geführt. (<http://www.juedischesmuseum.de/einrichtungen/lernzentrum.html>). Material und Informationen finden sich auch auf der Website: www.frankfurt1933-1945.de

Kontakt:

Die Ausstellung wird von der „Initiative 9. November“ betreut. Die regulären Öffnungszeiten sind immer sonntags von 11-14 Uhr, um 11.30 Uhr findet eine Führung statt. Anmeldung für Schulklassenführung unter Telefon 0177-7120412. Websites: www.initiative-neunter-november.de; www.synagoge-friedberger-anlage.de